



2004

Sozialpolitischer Buß- und Bettag

Gerechtigkeit erhöht ein Volk

Vorschläge für Aktionen
und Gottesdienste zum Thema
Reichtum und Armut

KDA

Kirchlicher Dienst
in der Arbeitswelt
Arbeitsgemeinschaft
in der EKD

Liebe Leserinnen und Leser,

Mit dieser Arbeitshilfe will der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt (KDA) dafür werben, dem Buß- und Betttag wieder einen eindeutigen Platz im Kirchenjahr zu geben.

Die biblische Botschaft von der Buße lädt dazu ein, über falsche Wege in Vergangenheit und Gegenwart nachzudenken und zugleich aus der Kraft des Evangeliums Befreiung aus diesen falschen Wegen zu erleben, um in eine gute Zukunft für alle aufzubrechen. An diese Tradition möchten wir anknüpfen.

Der Buß- und Betttag soll wieder ein Tag werden, an dem wir in der Evangelischen Kirche, in unseren Gemeinden und den unterschiedlichen Arbeitsbereichen die soziale Situation in unserem Land kritisch bedenken und die biblischen Kriterien von Gerechtigkeit zur Gestaltung des Lebens in unserem Gemeinwesen in den Mittelpunkt stellen.

Schon im Gemeinsamen Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland von 1997 hatten beide Kirchen betont: „Wenn die Christen das biblische Zeugnis mit den aktuellen Herausforderungen zusammen lesen, gewinnen sie nicht nur ethische Orientierungen für das eigene

Handeln; es ergeben sich vielmehr auch ethische Einsichten, die sich auf den institutionellen Rahmen der Gesellschaft beziehen.“ (108) Und daraus ergibt sich im Gemeinsamen Wort folgende Konsequenz:

„Es müssen also Strukturen geschaffen werden, welche dem Einzelnen die verantwortliche Teilnahme am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben erlauben.“ (113)

In einer Zeit, in der die Ausgrenzung von immer mehr Menschen aus dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben von der herrschenden Politik billigend in Kauf genommen wird, will der KDA mit dieser Arbeitshilfe dazu beitragen, das Eintreten für Soziale Gerechtigkeit erneut zum zentralen sozialem Thema der evangelischen Gemeinden zu machen.



Sigrid Reihls
Vorsitzende
des Kirchlichen
Dienstes in
der Arbeitswelt
der EKD

Aus dem Inhalt

- 3 Buß- und Betttag – historisch
- 4 „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“
- „Baukasten“ zur Gottesdienstgestaltung**
- 6 Lesungen und Texte
- 7 Gebete
- 9 Ideen zur Predigt
- 12 Zum Beispiel Lazarus
- 16 Agapemahl
- 18 Der „Zwischenrufe-Gottesdienst“

Konkrete Gestaltungsideen

- 19 Sozialabbau vor Ort
- 20 Die „Schal“-Aktion; Mahnfeuer
- 21 Den öffentlichen Raum einbeziehen

Materialien und Fallbeispiele

- 22 Armut im Reichtum
- 24 Armut und Gesundheit
- 26 Kinderarmut
- 27 Armut in Deutschland
- 28 Hartz IV
- 30 Literatur zum Thema
- 31 Impressum

Buß- und Betttag – historisch

Der Buß- und Betttag – ein Feiertag, der viel mit Politik zu tun hat

Schon im alten Israel gab es den „Versöhnungstag“ des ganzen Volkes (3. Mose 16), der gekennzeichnet war durch ein symbolisches Opfer eines Bockes („Sündenbock“), Fasten und Nicht-Arbeiten.

Im Neuen Testament wird diese Tradition aufgegriffen und in der Weise umgewandelt, dass Buße neue Chancen zu einer lebensdienlichen Gestaltung der Zukunft eröffnet.

Im Römischen Reich ordnete die Obrigkeit Bußtage an, wenn Krieg, Seuchen oder Hungersnot zu befürchten waren. Dies setzte sich durch das ganze Mittelalter fort.

Martin Luther kritisierte an der Praxis der Kirche seiner Zeit, dass sie Buße und Vergebung auf formale Akte reduziert hatte. Nach seinem Verständnis sollte vielmehr das ganze Leben eine stetige Reue und Buße sein. Trotzdem wurde schon 1532 vom Rat der Stadt Straßburg der erste evangelische Bußtag eingeführt. Andere Landeskirchen folgten, bis es schließlich in 28 verschiedenen Kirchen 47 Bußtage an 24 verschiedenen Terminen gab.

Seit Anfang des 19. Jahrhunderts strebte man nach Vereinheitlichung: Zuerst 1816 in Preußen, danach setzte sich der Mittwoch vor dem letzten Sonntag im Kirchenjahr als Buß- und Betttag auch in allen Landeskirchen durch. Es war Kaiser Wilhelm II vorbehalten, den Deutschen 1892 diesen Tag als einheitlichen Feiertag zur gemeinsamen Einkehr und Besinnung staatlich zu verordnen.

Adolf Hitler hat ihn 1939 das erste Mal faktisch abgeschafft, indem er ihn durch Erlass auf einen Sonntag verlegte. 1950 wurde er dann als staatlicher Feiertag wieder eingeführt.

Der Deutsche Bundestag hat ihn den Deutschen 1995 wieder genommen – zur Kompensation der Kosten, die die Arbeitgeber zur Finanzierung der Pflegeversicherung aufbringen müssen. Seither ist er – außer in Sachsen – wieder Arbeitstag. Volksbegehren zu seiner Wiedereinführung haben die erforderliche Mehrheit verfehlt.

„Die Christen können nicht das Brot am Tisch des Herrn teilen, ohne auch das tägliche Brot zu teilen. Ein weltloses Heil könnte nur eine heillose Welt zur Folge haben.“
(101)

Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 1997

Es ist nie festgestellt worden, ob ein zusätzlicher Arbeitstag die Kosten der Pflegeversicherung deckt oder übersteigt.

Am Buß- und Betttag ging es immer um öffentliches Fehlverhalten, um den Aufruf der Kirche zum Umdenken und um die Gewissensprüfung des Einzelnen. Seit den achtziger Jahren ist der Buß- und Betttag eingebettet in die ökumenische Friedensdekade und hat von daher ein neues politisches Profil gewonnen.

Mehr denn je brauchen wir einen solchen Tag, um darüber nachzudenken, wohin sich unsere Gesellschaft entwickeln soll. Sind wir schon auf dem Weg, der mit Solidarität und Gerechtigkeit in die Zukunft führt oder müssen wir immer wieder neu nach guten Wegen suchen?

„Gerechtigkeit erhöht ein Volk“

(Sprüche Salomos 14,34)

Der Riss durch unsere Gesellschaft zwischen „Armut“ und „Reichtum“, von dem das Wirtschafts- und Sozialwort der beiden großen Kirchen schon 1997 sprach, hat sich seit dieser Zeit noch vertieft. Wir müssen eine Spaltung beobachten, welche die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft national wie global bedroht.

Daher ist es notwendig, dass die Kirche am Buß- und Betttag zum Innehalten, zu Besinnung und Nachdenken ermutigt. Teile der Gesellschaft verweigern den Diskurs über die sich neu stellende Verteilungsfrage und vertrauen allein auf wirtschaftliches Wachstum. Dabei ist offensichtlich, dass die seit vielen Jahren durchgeführte Politik der Entlastung großer Vermögen und hoher Einkommen bei gleichzeitiger Belastung der ökonomisch Schwächeren nicht den gewünschten Erfolg hatte.

Es erweist sich als Irrtum, dass die Entlastung hoher Einkommen und verstärkter Druck auf niedrige Einkommen mehr oder weniger automatisch Arbeitsplätze schafft!

Die großen Produktivitätsfortschritte in der Wirtschaft haben zu einer gesamtgesellschaftlichen „Arbeitszeitverkürzung“ der besonderen Art geführt: Ein Teil der Bevölkerung sieht sich einer Verdichtung der Arbeit und einer Verlängerung der Jahres- wie der Lebensarbeitszeit gegenüber, während Millionen von Menschen von sinnvoller und angemessen bezahlter Erwerbsarbeit ausgegrenzt werden. Die Sozialsysteme seien nicht mehr finanzierbar, die öffentlichen Kassen leer, heißt es.

Doch wer genauer hinschaut, entdeckt, dass es Alternativen zur gegenwärtigen Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme gibt. Diese zu beachten wird umso dringlicher, weil privater wie öffentlicher Armut eine wachsende Konzentration von privatem Reichtum gegenübersteht. Mit dieser Konzentration von Reichtum ist auch eine zunehmende Konzentration von Macht und Einfluss verbunden.

„Der Sozialstaat ist Voraussetzung dafür, dass die Werte von Individualität und Freiheit nicht nur ein Privileg der Einkommensstarken und Vermögenden sind, sondern allen Menschen zukommen.“
(212)

Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, 2003

Die hebräische Bibel erinnert uns daran, dass Gerechtigkeit die einzige Möglichkeit ist, die Freiheit aller zu bewahren. Zum Beten gehört das Tun des Gerechten. Der für Land und Leute erbetene Segen, so das Zeugnis der alten Schriften, konnte von Jahwe auch wieder entzogen werden, wenn es zu ungerecht zugeht, wenn Reichtum nicht geteilt und die „Witwen und Waisen“, also die Schwachen der Gesellschaft, ausgegrenzt wurden. Reiche waren verpflichtet, wegen Überschuldung Versklavte auszulösen.

Jesus forderte die Menschen auf, sich Freunde mit dem „ungerechten Mammon“ zu machen, nicht auf dem Geldsack zu sitzen und schon gar nicht das Geld an Gottes statt anzubeten. In zahlreichen Begegnungen thematisiert Jesus unser Verhältnis zum Geld und seiner destruktiven Wirkung, wenn es zwischen uns und Gott oder zwischen uns und unseren Nächsten steht.

Deshalb steht es uns als evangelischer Kirche gut an, am Buß- und Betttag öffentlich nach dem Umgang mit Reichtum und Armut in unserer Gesellschaft zu fragen, Gottesdienste zu feiern, eigene Schuld zu bekennen und nach Wegen aus der Gefahr zu suchen. Es passt zur Tradition der Friedensdekade, die wirtschaftlichen Bedingungen des inneren wie des äußeren Friedens zu thematisieren.



„Nicht nur Armut, sondern auch Reichtum muss ein Thema der politischen Debatte sein. Umverteilung ist gegenwärtig häufig Umverteilung des Mangels, weil der Überfluss auf der anderen Seite geschont wird.“
(220)

Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 1997

„Gerechtigkeit erhöht ein Volk.“ Dieser Leitsatz ist nicht nur christlicher Verantwortung geschuldet, sondern könnte sich mittel- und langfristig auch als ökonomisch sinnvoll erweisen, wenn es uns gelänge, durch eine gerechtere Verteilung die Ressourcen unserer Gesellschaften besser zu entwickeln und zu nutzen. Öffentliche Investitionen in optimale Ausbildung und Bildung sowie in bestmögliche Gesundheitsversorgung für alle, in umwelt- und ressourcenschonende Produktion könnten entscheidend zu mehr gesellschaftlicher Wohlfahrt und zu sozialem Frieden beitragen. Dient es nicht eher der Gerechtigkeit, wirklicher ökonomischer Rationalität und der Bewahrung der Schöpfung, wenn wir uns die Zeit nehmen, neue Wege zu gehen – statt immer schneller in Sackgassen scheinbaren Fortschritts zu stolpern?

„Baukasten“ zur Gottesdienstgestaltung

Lesungen und Texte

für Ansprachen

Zusätzlich zu den agendarischen Texten schlagen wir folgende Auswahl von Texten vor, die Lust machen sollen, über das Thema zu predigen.

Jesaja 1,16+17:

Reinigt euch und trachtet nach Recht!

Rituelle Reinigung (Buße und Umkehr) mündet in die gute Tat. Die Zuwendung zu den Schwachen geht einher mit einer Zurückweisung des Unrechts. Die Schranken gegen das Unrecht müssen ins Bewusstsein gehoben werden. Völker neigen dazu, sie zu übersehen oder zu übertreten. Welche Schranken werden heute nicht mehr gepflegt und bewahrt?

Jesaja 5,8:

Wehe, wer Besitz anhäuft ...

... der wird einsam werden. Sein Besitz verdrängt andere Menschen. Es bleibt kein Platz mehr für offene Begegnung. Das fröhliche Miteinander auf neutralem Grund zieht aus der Gesellschaft aus. Wer sich zum Besitzer macht und Lebensraum aneignet, verliert die Mitwelt, die Freude, das Leben.

Jesaja 10, 1–3:

Wohin wollt ihr euren Reichtum flüchten?

Besitz provoziert eine harte Haltung. Weil Furcht vor Verlust zum Lebensthema wird, wird die Angst zum Dauergast. Sicherung von Haben verführt zur Verhärtung gegen die, die nichts haben. Doch letztendlich gilt: Zu wem wollt ihr fliehen, wenn die Verhältnisse die Spannungen nicht mehr kaschieren und nackte Not die Menschen einander entfremdet? Soll das eure Lebensbilanz sein, dass ihr gerade noch habt retten können, was andere zum Überleben bitter nötig gehabt hätten?

Markus 14, 3–9:

Salbung in Bethanien

Reichtum ist nicht nur eine Sache des Habens, sondern immer auch eine Sache des Gebens. Wer geben kann, schenken, teilen, mit-teilen, anderen Gutes tun, der ist reich. Auch wenn er sein Letztes gibt. Das Gute lässt sich nicht immer mit Geld beziffern. Geld ist nicht immer und in jedem Fall das adäquate Maß.

Matthäus 19, 16–26:

Die Frage eines reichen Jünglings

Verbietet Jesus dem reichen Jüngling die Teilhabe am Reich Gottes? Oder sagt er: Du machst es dir selbst schwer? Was hält den reichen Jüngling davon ab, der Gegenwart Gottes teilhaftig zu werden? Ist es sein Besitz oder sein mangelnder Mut? Ist Besitz nur richtig anzuwenden?

Lukas 16, 19–31:

Armer Lazarus

Erzwungene Armut ist eine Last. Die Bibel verklärt oder verschleiern nichts. Aber Armut in biblischer Perspektive ist mehr. Sie ist immer Hinweis auf ein Mehr, das vor Gott gilt. Wenn Armut drückt, erinnert die Bibel an das Mehr des Menschseins, der Liebe, der Gnade Gottes. Der Mensch verliert in der Armut nichts von seinem Wert, auch wenn „die Welt“ das so sieht.

Lukas 19, 1–9:

Zachäus

Sind Reichtum und Besitz immer Zeichen von Segen, Erfolg und besonderer Leistung? Zachäus erfährt beides als Fluch. Die Welt hat sich von ihm abgewandt. Segen und Erfolg erfährt er in dem Augenblick, in dem er sich von seinem Besitz trennt. Seinem Haus widerfährt Heil, als er sich frei macht für das einfache Mahl mit Jesus. Jesu Lebendigkeit steckt ihn an zu diesem Wagnis. Sich und das Seine zur Verfügung zu stellen, eröffnet neue Räume und Heil.

Gebete

Eingangsgebet, Fürbitten und Präfationsgebet

Eingangsgebet

() Gott! In deinem Geist wachsen wir dir entgegen als Schwestern und Brüder!
Was uns trennt, trennt nicht von dir.
Was uns belastet, erfährt sein Gericht in deinem frei machenden Wort!
Was uns zerstört, wird von dir überwunden durch Hoffnung und Kraft.

() Wir bitten dich: Gewähre uns an diesem Buß- und Betttag einen Gottesdienst in deinem Licht.
Leite unsere Gedanken, wenn wir darüber nachdenken, wie unser Leben reicher wird durch das Vermögen zu teilen, durch die Freude an Gerechtigkeit, durch die Freiheit, die uns dort erreicht, wo wir uns nicht klammern an Besitz und Status.

() Erweise dich in diesem Gottesdienst als der frei machende Geist.
Nimm von uns, was knechtet und lass uns zu Zeuginnen und Zeugen deiner Barmherzigkeit werden.

Fürbitten

() Unser Gott! In deinem Geist bemisst sich Leben nicht am Besitz! In deinem Licht dient unser Wohlstand der Gerechtigkeit! Unter deinem Wort nennen wir uns Freie, nicht Knechte der Zustände und Verhältnisse!

() Wir bitten dich in diesem Gottesdienst! Lass unter uns Gestalt annehmen, was deiner Verheißung entspricht. Verhilf uns zu Kraft und Klarheit, so dass wir Reichtum Reichtum nennen und Armut Armut!

() Mach' uns sensibel für die Spannungen, die dort wachsen, wo reich und arm sich immer mehr voneinander entfernen. Verhilf uns zum Brückenschlag, in dem wir geben, was wir übrig haben.

Segensfigur beim Evangelischen Kirchentag 2001 in Frankfurt.



Wir rufen dich an: Herr erbarme dich!

() Wir bitten für die, die in Wohlstand leben, dass sie zu einer klaren Vorstellung davon kommen, wie sie teilen und Mangel heilen können.
Dass sie kritisch im Auge behalten, wie viel Besitz dem Leben dient und wann Besitz das Leben beschädigt.

() Wir bitten, das sie Reichtum nicht nur am Haben bemessen, sondern auch am Teilen, so dass sich das Vermögen auf dem Konto wandelt zu dem Vermögen, Gerechtigkeit zu schaffen.

Für die Reichen bitten wir:
Herr, erbarme dich!

() Wir bitten für die, die in Armut leben und von wachsender Armut bedroht sind; für die, die um ihren Anteil am gesellschaftlichen Wohlstand fürchten müssen, für die, die nicht mehr an ihre Chance glauben.

() Ermutige sie zum Protest gegen die seichte Sicht; ermutige zum Widerspruch gegen den ungerechten Schein, der Armut mit Faulheit und mit Trägheit gleichsetzt.

() Lass die betroffenen Frauen, Männer und Kinder, die Alleinerziehenden, die

Fortsetzung nächste Seite >

> Fortsetzung: Gebete

Langzeitarbeitslosen, die auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr Vermittelbaren spüren, dass sie etwas Wert sind und sich ihre Würde nicht am Einkommen bemisst.

() Für die Armen bitten wir:
Herr erbarme dich!

() Wir bitten für uns als Gemeinde und als deine Kirche: Gott, mache uns zu Mitstreiterinnen und Mitstreitern deiner Gerechtigkeit und Liebe! Wecke in uns die Widerstände gegen das schnelle Urteil! Verleihe uns das Rückgrat, das uns hilft, im Namen deines Sohnes aufrecht die Wahrheit zu sagen, auch denen, die mächtiger sind als wir.

() Es ist nicht die Macht des Geldes, der du vertraut hast, Herr, sondern der Wahrheit hast du vertraut. Einer Wahrheit, die eintrat für den, der Hilfe brauchte – war er nun reich oder arm. Darum lebst du bis heute und lässt uns nicht verlassen zurück, wo uns die Zustände bedrücken.

Für deine Kirche bitten wir:
Herr, erbarme dich!

Vater unser ...

Präfationsgebet

(Großes Dankgebet vor dem Abendmahl)

Unser Gott,
du bist in deinem Sohn lebendig,
ER ist uns nahe in Brot und Kelch.

Wir rufen dich an und preisen deine offene Liebe und überwindende Barmherzigkeit. Sie führen uns zusammen an diesen Tisch! Nicht unsere Gerechtigkeit, nicht unser Vermögen, nicht unser Reichtum, nicht unsere Verdienste machen uns zu deinen Gästen, sondern deine Einladung, die allen gilt. In deinem Namen sind wir Gemeinde, heißen wir Schwestern und Brüder.

Es ist deine vergebende und alles heilende Liebe, die uns das Brot teilen und den Kelch weitergeben und uns sagen lässt:
In dir lebt unser Heil,
in Jesus unser Frieden,
dein Geist ist unsere Hoffnung!

Wenn wir in deinem Namen einander Brot und Kelch geben,
üben wir die heilende Geste deiner Gegenwart. Du überwindest, was uns trennt,
wir lassen uns unser Menschsein genügen.

Vor dir gilt nicht,
was wir in den Händen haben,
auf den Konten
in unseren Schränken.

Wir hören auf das,
was du uns ins Herz legst.

Lass diese Kraft nicht aufhören.
Durch sie wollen wir reich werden:
reich an Liebe,
reich an Mut, die Verhältnisse zu ändern,
reich an Aufmerksamkeit für die Schwachen unter uns.

Mache uns und unseren Besitz leicht,
damit wir denen geben mögen,
die es nötig haben.

Du befiehst uns nicht in Armut,
du willst uns nicht als Elende im Gefüge dieser Welt.
Du willst uns als freie Helfer deines Wortes,
die sich ein Gespür dafür erhalten,
dass Haben nicht Sein
und Besitz nicht Leben bedeuten.

Erweise dich an uns als der lebendige Gott, der überwinden kann,
was uns knechtet und einschüchtert,
was uns trennt und einander entfremdet.
Deiner Liebe übergeben wir unser Leben
Wenn wir dich willkommen heißen
in Brot und Kelch.

Amen

Ideen zur Predigt

Predigt für zwei (oder mehrere) Sprecherinnen und Sprecher

() Nachweisbare soziale Ungleichheit gibt es, seit es Hochkulturen gibt. Wir wissen seit 6000 Jahren davon. Die Bibel sagt: Weil es Armut und Reichtum gibt, muss es immer auch Menschen geben, die diesem Problem Aufmerksamkeit schenken. Es muss Menschen geben, die darauf achten, dass die Spannung nicht zu groß wird. Es muss Menschen geben, die darauf achten, dass Ungerechtigkeit nicht unerträglich und Ungleichheit nicht zerstörerisch wird. Es muss Menschen geben, die sich Bedürftigen auch in schweren Zeiten nicht verweigern. Sonst bleibt die Liebe auf der Strecke. Darum die Mahnung der Bibel: „Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn es in deiner Macht steht.“

() Wir hören einen Abschnitt aus dem Buch der Sprüche:

„Weigere dich nicht,
dem Bedürftigen Gutes zu tun,
wenn es in deiner Macht steht.
Sprich nicht zum Nächsten:
,Geh hin und komm wieder;
morgen will ich dir geben‘
– wenn du doch jetzt kannst.“
Sprüche 3,27 und 28

() Es muss Menschen geben, die wach bleiben für die gesellschaftlichen Gefahren, die in krassem Reichtum lauern, während andere sich am Rande des Existenzminimums durchs Leben schlagen. Wo Ungleichheit gesellschaftlich herrschend wird, wird der andere schnell zum Bösen. Es wachsen Neid, Hass und Zorn. Gesellschaftliche Bindungen zerreißen. Ungerechtigkeit und Ungleichheit treten ihre unheilvolle Herrschaft an. Darum die Mahnung: *Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn es in deiner Macht steht.*

() Haben wir Anlass, in einem Buß- und Betttagsgottesdienst über Armut und Reichtum laut nachzudenken? Lässt sich eine schärfer werdende Ungleichverteilung gesellschaftlicher Güter ausmachen?



Menschen in Herborn kämpfen um den Erhalt von Arbeitsplätzen im AEG-Werk.

(...)

() Das Statistische Bundesamt verzeichnet zum Jahresende 1999 einen Spareinlagenbestand bei Privatpersonen in Deutschland von 1165 Milliarden DM allein bei Banken in Deutschland. Dem gegenüber ist im Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung zu lesen, dass 1998 13,7 Millionen Menschen unterhalb der Armutsgrenze leben mussten.

(...)

() Krasser Reichtum wird dort zum Problem, wo das Teilen nicht mehr gelingt. Im sich verschärfenden Gegenüber von Reichtum und Armut meldet sich die Frage nach den ausgleichenden und heilenden Kräften. Diese Frage erwartet von Christinnen und Christen eine Antwort, die heilsam ist und Perspektiven der Gerechtigkeit eröffnet.

() Wir inszenieren in diesem Gottesdienst keinen Streit zwischen arm und reich. Wir denken vielmehr öffentlich nach, wie wir den Gefahren einer sich verschärfenden Ungleichheit begegnen können.

Fortsetzung nächste Seite >

> Fortsetzung: Ideen zur Predigt

() Ist es mit der Gegenwart Gottes vereinbar, wenn wenige Menschen immer mehr haben und immer mehr Menschen wenig? Hält unsere Gesellschaft das aus? Wann wandelt sich Besitz unter solchen Bedingungen vom Segen zum Fluch?

(...)

() Was leistet der Top-Verdiener „vor Gott“ mehr, dass sich sein im Vergleich zum Facharbeiter 300- bis 400-mal höheres Einkommen „gerecht“ und „verdient“ heißen ließe?

(...)

() Bringt es uns gesellschaftlich weiter, wenn wir uns darin üben, von Armut Betroffene als Anspruchsgruppen zu diffamieren und staatliche Unterstützung pauschal als Anreiz zur Untätigkeit zu verdächtigen? Welcher Geste bedienen wir uns, wenn wir so denken und reden? Der Geste der (unheilvollen) Macht oder der Liebe?

(...)

() Darum muss die Frage lauten: Wer ist schwächer als wir? Wer braucht unsere Hilfe? Wo können wir Mangel aus unserem Überfluss heilen? Wo können wir teilen und so die Geste üben, zu der Gott einlädt? Wo können wir geben, ohne dass es uns sozial gefährden würde? Wie viel Vermögen hätte diese Gesellschaft, wenn wir einsähen, dass Reichtum und Geld dann sinnlos werden, wenn sie unsere Bedürfnisse übersteigen?

() Es ist wahrlich keine Kunst, dem Anspruch eines wachen und aufmerksamen Umgangs mit der Armut mit den gängigen Vorbehalten zu begegnen!

() Da fragt der sich stark dünkende Mensch: „Was ist schon das Gute? Ist das nicht sehr subjektiv? Muss ich das nicht ganz allein entscheiden?“

(...)

() Wo so gedacht und Politik gemacht wird, entsteht Not. In Not geraten die, die zu den Leisen und Behutsamen, zu den Zurückhaltenden und Schüchternen gehören. Es sind eben nicht die Dreisten, die Frechen und Lauten, die durch solche Politik genötigt werden. Es sind nicht diejenigen, die nach gängigem Vorurteil den Staat und die Gesellschaft ausnutzen. In Wahrheit sind es die, die sich vielleicht sogar schämen, Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. Es sind jene, die sich scheuen, aufzumucken und aufzutrumphen. Für sie wird eine unsolidarische Gesellschaft und Politik zur Nötigung; sie werden verletzt und gedemütigt.

() Wo allein der wirtschaftliche Tauschwert eines Menschen die Politik und das gesellschaftliche Miteinander bestimmt, entstehen Opfer. Wo Opfer entstehen, wächst die Not. Und wo Not wächst, verliert Politik ihre gestaltende und ausgleichende Kraft. Politik und Ökonomie werden zur Nötigung. Und bald definieren allein die Starken, was gut und hilfreich ist.

„Den Blick für das fremde Leid zu bewahren ist Bedingung aller Kultur. Erbarmen im Sinne der Bibel stellt dabei kein zufälliges, flüchtig-befristetes Gefühl dar. Die Armen sollen mit Verlässlichkeit Erbarmen erfahren. Dieses Erbarmen drängt auf Gerechtigkeit.“
(13)

Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 1997

() Ein Leben im Geiste Gottes ist nicht getragen und geprägt von Verweigerung und Ausgrenzung. Gottes Geist fördert nicht die Kälte gegen die Schwachen und Schwächsten. Ein Leben im Geiste Gottes macht sich eine zunehmende Kluft zwischen Armut und Reichtum auch nicht zunutze, um daraus Kapital zu schlagen. Gott sagt: Wer hat, der darf geben und Gutes tun. Und der soll nicht warten, auch keine Ausflüchte suchen und den Hilfsbedürftigen vertrösten. Sondern helfen, wie er kann und dies jetzt! Hier und heute und konkret und ohne Umschweife und Ausflüchte.

() Teilen und Gutes tun heißt: Ich heile nach meinen Möglichkeiten Mangel aus meinem Überfluss. Teilen heißt nicht, ich mache mich arm, damit andere reich werden.

() Teilen und Gutes tun heißt: Ich entkomme der Haltung der Verweigerung und lasse mich auf die Haltung der Liebe Gottes ein.

() Teilen und Gutes tun heißt: Ich entwinde mich im Geist Gottes dem Diktat einer duckenden Ängstlichkeit, die mir einflüstert, dass übermäßiger Reichtum der Weg zu Glück und Segen sei.

() Teilen und Gutes tun heißt: Ich lasse mir für mein leibliches Vermögen geistliches Vermögen zusprechen, damit sich das Haben in Liebe und das Halten in Freude wandelt.

Wir feiern in diesem Gottesdienst das Abendmahl. Wir folgen dem Vorbild Jesu, der unser Denken leitet. Wir empfangen Brot und Kelch und werden einander vor Gott gleich. Reichtum und Armut spielen hier und jetzt keine Rolle. Wir erinnern: Am Anfang unseres Weges mit Gott und am Anfang unseres Lebens steht die freie Gabe, die Geste des Gebens.

Amen



„Nur was die Lage der Schwächeren bessert, hat Bestand. Bei allen grundlegenden Entscheidungen müssen die Folgen für die Lebenssituation der Armen, Schwachen und Benachteiligten bedacht werden. Diese haben ein Anrecht auf ein selbstbestimmtes Leben, auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und an den gesellschaftlichen Chancen sowie auf Lebensbedingungen, die ihre Würde achten und schützen.“ (41)

Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 1997

(...) = Auslassungen.
Der volle Text der Predigt findet sich ab September 2004 im Internet unter www.kda-ekd.de

Der Text kann von zwei oder mehreren Sprecherinnen und Sprechern gesprochen werden. Er eignet sich als „Gruppen-Predigt“.

Zum Beispiel Lazarus

Eine Predigt zum Buß- und Bettag

Es war aber ein reicher Mann, der sich in Purpur und kostbares Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich und in Freuden lebte. Vor der Tür des Reichen lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war.

Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren.

Als nun der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben.

In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von weitem Abraham und Lazarus in seinem Schoß.

Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir und schick Lazarus zu mir, er soll wenigstens die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide große Qual in diesem Feuer.

Abraham erwiderte: Mein Kind, denk daran, dass du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes. Jetzt wird er dafür getröstet, du aber musst leiden. Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, so dass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte.

Da sagte der Reiche: Dann bitte ich dich, Vater, schick ihn in das Haus meines Vaters! Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen.

Abraham aber sagte: Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören.

Er erwiderte: Nein, Vater Abraham, nur wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren.

Darauf sagte Abraham: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht (Lk. 16,19-31).

**Liebe Gemeinde,
liebe Schwestern und Brüder!**

Jesus hat diese Geschichte das erste Mal erzählt, als Beispielgeschichte, um seine Zuhörer zum Nachdenken zu bringen. Das ist ihm sicher gelungen: Wer sie hört, ergreift Partei.

Recht geschieht es dem Reichen. Warum hat er auch den Armen vor seiner Tür liegen lassen? Es gibt also noch Gerechtigkeit, wenn nicht hier, dann doch wenigstens in einer anderen Welt.

Seid geduldig, ihr Armen, einst im Jenseits wird's euch schon besser gehen! Alles zu seiner Zeit.

Wenn's das wäre, könnte ich jetzt schon wieder mit meiner Predigt aufhören, wir wären uns alle einig, und wir hätten auch noch einen besonders kurzen Gottesdienst.

Aber, Sie ahnen es: Es ist nicht so einfach.

Ja, wenn der Reiche böse wäre und der Arme gut! Aber der Reiche wird ganz sympathisch geschildert. Er hat sein Geld nicht durch Betrug und Ausbeutung verdient. Er hat nur einfach viel Geld, vielleicht geerbt, vielleicht selbst verdient, und er gibt es aus. Er konsumiert es, wie wir heute sagen würden, er bringt es unter die Leute, und feiert gern, wie viele von uns auch. Er hat Familiensinn und denkt



selbst in der Hölle noch an seine Brüder. Er zahlt wahrscheinlich sogar seine Armensteuer, und er geht regelmäßig zum Gottesdienst. Er tut dem Armen nichts, und ist an seiner Armut nicht schuld.

Das Einzige, was man ihm vorwerfen kann, ist, dass er den armen Lazarus einfach nicht sieht.

Warum der arm ist, weiß man genauso wenig, wie warum der Reiche reich ist. Lazarus könnte ja selber schuld sein – zu viel Alkohol, Glücksspiele, keine Lust zum Arbeiten. Ob er ein besonders guter Mensch war, weiß keiner.

Sein einziges Verdienst ist, dass er arm und elend dran ist. Das reicht schon, um ihn in „Abrahams Schoß“ zu bringen, auf den Ehrenplatz an der Seite des Stammeshauptlings, beim großen Festmahl im Himmel.

Das ist doch eigentlich gar nicht so gerecht, sondern sogar ziemlich ungerecht. Vor allem vom Standpunkt der Reichen aus gesehen.

Es kommt also auf den Standpunkt an bei dieser Geschichte, und deshalb müssen wir uns überlegen, wo wir stehen.

Sind wir Arme, sind wir Reiche?

Das wird davon abhängen, mit wem wir uns vergleichen. Messen wir uns an den Reichen dieses Landes, an Fußballstars oder Vorstandsmitgliedern, dann sind wir natürlich nicht reich. Sie und ich, wir haben – ohne dass ich das jetzt im Einzelnen wüsste – vermutlich gerade so das, was viele andere auch haben: ein bisschen Eigentum, ein geregeltes Einkommen, wenn's auch vielleicht nicht viel ist, Kranken- und Rentenversicherung und einen Notgroschen auf der hohen Kante.

Man muss im Allgemeinen erst ein Stück weit reisen, um zu merken, dass das eben doch schon allerhand ist. Für die Menschen in Südamerika auf dem Land, die ich mal besucht habe, war jemand, der für tausend Euro um die halbe Welt fliegen kann wie ich, schon unvorstellbar reich. Tausend Euro – das musste bei ihnen ein

„Jeder Mensch hat Würde – unabhängig von Erwerbsarbeit und Leistung. Darum bedarf es einer gerechten Verteilung von gesellschaftlicher Arbeit und gesellschaftlichem Einkommen.“ (176)

Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, 2003

halbes Jahr reichen. In Brasilien ist eine Krankheit nicht nur Schmerz, sondern der finanzielle Ruin. Denn Arzt und Medikamente gibt es nur gegen Bares. Einfach zum Arzt gehen und fast kostenlos behandelt werden – unvorstellbar. In der Ukraine, gar nicht so weit von uns, verfügt eine Rentnerin über vierzig Euro im Monat, und ein Rentner in Deutschland, selbst einer mit einer kleinen Rente, lebt für sie im Paradies.

Diese Leute würden unsere Geschichte vielleicht ganz anders hören als wir.

Vielleicht so:

Es war aber ein Bewohner des reichen Landes Deutschland, der hatte einen Schrank voller Kleider, eine Gefriertruhe voller Vorräte, ein Auto in der Garage und Versicherungen gegen Alter, Krankheit und Arbeitslosigkeit.

Es war aber auch ein Armer im südlichen Afrika, den sah der Reiche immer wieder auf seinem Fernseher. Der litt an Hunger und Aids, und er wäre froh gewesen, wenn man ihm den Mülleimer des Deutschen überlassen hätte ...

Und plötzlich hätten wir den schwarzen Peter in dieser Geschichte.

Und es ist schwer, ihn wieder loszuwerden.

Natürlich ist es nicht so leicht, einem Aidskranken in Afrika zu helfen. Weiß man denn, ob die Hilfe auch ankommt? Da

Fortsetzung nächste Seite >

> Fortsetzung: Zum Beispiel Lazarus

stecken doch auch die Pharmakonzerne dahinter, dass Aidsmedikamente dort unbezahlbar sind. Und in allen armen Ländern gibt es eine reiche Oberschicht, die auch nichts für ihre Armen tut, im Gegenteil, die die Hilfe noch in die eigenen Taschen leitet. Wer schaut da schon durch?

Aber Jesus, mit seiner Geschichte, der verzichtet großzügig auf all diese guten Gründe und komplizierten Erklärungen. Er meint, das alles könnte man sich nach seiner Geschichte überlegen.

Der Reiche in unserer Geschichte, der macht jedenfalls nicht den leisesten Versuch, sich zu entschuldigen.

Es ist, wie es ist, und er ist, wie er ist. Er möchte sogar noch jetzt den Lazarus in der Gegend herumschicken: um ihm die Zunge zu kühlen, um seine Brüder zu warnen. Es gibt eben zwei Sorten Menschen: die einen, die verdienen, und die anderen, die dienen. Die einen, die man sieht und ehrt, und die anderen, die man übersieht.

Das Dumme ist nur, dass dieser Unterschied zwischen den Menschen, den Armut und Reichtum bewirken, zum unüberwindlichen Abgrund wird.

„Armut ist ein strukturelles Problem. Deshalb muß auch nach Wirkungen in unserer gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Ordnung gefragt werden, die in unheilvoller Weise selektierend und armutsfördernd sein können und die Zielbestimmungen unseres sozialen Rechtsstaates latent unterlaufen.“
(85)

Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, Diskussionsgrundlage für den Konsultationsprozeß, 1994

Solange der reiche Mann auf der guten Seite dieser Grenze lebte, war sie für ihn kein Problem. Aber nun sieht er sie auf einmal von der anderen Seite aus.

Es gibt viele solche Grenzen auf unserem Erdball. Eine davon zieht sich als viele hundert Kilometer langer Stacheldrahtzaun zwischen Mexiko und Kalifornien. Jeden Tag versuchen tausende armer südamerikanischer Familien, ihn zu überwinden, um in den USA ihr Glück zu machen.

Eine andere solche Grenze befindet sich in Frankfurt, im Transitraum des Flughafens. Da versuchen jeden Tag dutzende von Leuten, in unser Land zu kommen, und werden meistens gleich wieder zurückgeschickt in das Land, wo sie herkommen und wo sie nun hohe Schulden für das Flugticket haben.

Und noch ein paar Grenzen sind weniger gut zu sehen. Sie werden manchmal sogar nicht von den Reichen, sondern von den Armen selbst gezogen.

Da heißt es „Mein Sohn verträgt das Bus fahren nicht!“, und in Wirklichkeit sind die hundertzwanzig Euro für die Klassenfahrt einfach nicht da. Oder „von Fleisch wird mir immer so komisch im Magen“, wenn es in den letzten Tagen des Monats nur noch für Nudeln mit Ketchup reicht. Oder „aus Konzerten mach ich mir nichts“ – wo ich in Wirklichkeit einfach nichts Gutes mehr anzuziehen habe. Oder „Mein Mann macht sich nichts aus Festen“ – wo er doch nur alkoholkrank war und Angst hat, dass das die anderen merken könnten.

Wie ist es möglich, diese Grenze mit Takt und Feingefühl zu überwinden? Solche Menschen zu sehen, sie in unser Leben mithineinzunehmen?

Und wie ist es möglich, eine Gesellschaft, ein soziales Sicherungssystem so einzurichten, dass Menschen erst gar nicht über die Grenze rutschen? Ist das unbezahlbar für uns andere? Verführt



es zum Sozialschmarotzertum? Treibt es die Wohlhabenden außer Landes?

Ich gestehe, mir ist nicht wohl bei dem, was jetzt alles als „Sozialreformen“ diskutiert wird. Sicher geht es bei Arbeitslosen- und Sozialhilfe, Krankengeld und Zahnersatz nicht ums Verhungern oder Erfrieren. Aber es geht, und das ziemlich bald, ums Mithalten-können im Leben, ums Dabei-sein oder Draußen-vor-der-Tür-liegen. Das hat nicht immer mit Geld zu tun, das ist wohl wahr, aber ohne Geld geht es eben auch nicht, in einer Welt, die immer öfter Grenzen aufrichtet, die nur für Leute mit Geld zu durchschreiten sind.

Jesus sagt uns mit seiner Geschichte: Die Grenze, die ihr zu anderen, ärmeren Menschen hin aufrichtet, diese Grenze wird sich eines Tages unweigerlich gegen euch selber kehren.

Denn unser Gott, der ist ganz klar nur auf einer Seite dieser Grenze zu finden: auf der Seite der Armen. Seine Liebe ist ganz besonders für die da, die am meisten Liebe brauchen, weil sie von den Menschen übersehen und missachtet werden.

Und wer von ihm nicht plötzlich meilenweit getrennt sein will, muss die Grenzen der Armut und der Nichtachtung immer wieder überschreiten. Immer wieder hinschauen und hingehen. Immer wieder mithelfen, dass Menschen in unserem Lande nicht nur mal so, sondern mit Verlässlichkeit Barmherzigkeit und Hilfe finden. Immer wieder den einfachen Stammtischparolen widersprechen, dass die Habenichtse selbst schuld sind und denen, die schaffen, nur auf der Tasche liegen.

Immer wieder nachfragen beim Einkauf, wo denn dieses Sonderangebot herkommt und wer es genäht hat.

Zum Schluss noch eine kleine Geschichte zum Mit-nach-Hause-nehmen, eine Geschichte, die auch von Himmel und Hölle handelt:

Ein jüdischer Rabbi wurde einmal gefragt, was denn der Unterschied zwischen Hölle und Himmel ist. Er überlegte, dann sagte er: „In der Hölle, da sitzen die Leute an reich gedeckten Tischen und haben die köstlichsten Speisen vor sich. Es ist sehr schön in der Hölle. Nur eines passt nicht: Die Leute haben an den Armen meterlange Löffel, länger als die Arme selber, und was immer sie auch damit anstellen – sie können niemals ihren Mund erreichen. Die Hölle ist, dass man vor gefüllten Tellern elendiglich verhungern muss.“

„Und der Himmel?“, fragten die Zuhörer. „Da ist es eigentlich ganz ähnlich“, sagte der Rabbi. „Dieselben köstlich gedeckten Tische, dieselben meterlangen Löffel.“

„Und wo ist der Unterschied?“, fragten die Leute.

„Der Unterschied?“, sagte der Rabbi. „Im Himmel, da füttern sie sich gegenseitig.“

Ich finde, damit ist er ganz nahe bei der Geschichte vom reichen Mann und vom armen Lazarus. Und ganz nahe bei Jesus, der will, dass wir keine Grenzen gegen die Armen aufrichten, sondern uns auf ihre Seite stellen. Wie Gott es auch tut.

Amen.

Agapemahl

Idee für eine Gestaltung am Buß- und Bettag

Vorbemerkung

Das Agapemahl kann als selbständige Bußtags-Feier oder als Teil des Gottesdienstes gestaltet werden.

Material

- Am Eingang ausliegende Gebetskärtchen, Klage (Rot), Wünsche (Gelb), mit Stiften
- Körbe
- Fladenbrot und Fische als salzige Ausstecher oder größer aus Brotteig geformt.
- Krug und Becher mit Wasser
- Decken, Kerzen

Überleitung / Begrüßung

Buße tun und Beten. Dies steht heute im Mittelpunkt unseres Gottesdienstes/Agapefeier.

Buße tun heißt Umkehren, den eingeschlagenen Weg verlassen, neue Wege gehen in eine gerechte und solidarische Zukunft. Dabei wollen wir uns auf unsere biblischen Traditionen besinnen und sie wieder mit neuem Leben füllen.

Beten heißt Klagen und Wünschen. Es heißt, dem, was uns auf der Seele liegt, Luft verschaffen und es öffentlich zur Sprache bringen.

Damit Sie dies ganz persönlich tun können, haben Sie am Eingang (rote) Kärtchen und einen Stift mitnehmen können.

Beten heißt aber auch: Dem, wovon wir träumen, was wir uns wünschen Ausdruck verleihen. Damit Sie auch dies persönlich tun können, haben Sie am Eingang (gelbe) Kärtchen mitnehmen können. Wenn Sie wollen, nehmen wir ihr Kärtchen entgegen, und tragen ihre Klage vor.

Vorwegnehmen, worauf wir hoffen. Das gerechte Miteinander-Leben einüben: Den verantwortlichen Umgang miteinander, zwischen den Starken und den Schwachen, zwischen denen die mehr Macht haben und den Ohnmächtigen, Solidarität und Gerechtigkeit sichtbar und spürbar machen.

Umkehr und Erneuerung liegt uns am Herzen. Solidarität und Gerechtigkeit sol-

len wieder Gestalt gewinnen in unserem Land, in unserer Stadt, auf dieser einen Welt, auch durch uns.

Wir wollen hier einen Anfang machen, in dieser Agapefeier.

Lied:

Kommt her ihr seid geladen (EG 213,1)

Klagegebet

Gott
die Spaltung klafft wie eine offene Wunde
inmitten unserer Gesellschaft
Hier Arbeitslosigkeit ohne Ende und
drohende Verarmung
dort ungezügelter Bereicherung und
steigende Gewinne
die Einen steh'n im Dunklen
die andern im Licht.
Es drängt uns, dies
vor dir
du Gott des Erbarmens und der
Gerechtigkeit
zu beklagen
es drängt uns
unseren Schmerz zu benennen und
unserer Wut Luft zu verschaffen
so höre uns an:

Konkrete Klagen (Betroffene, Verantwortliche von Wohlfahrtseinrichtungen oder von GottesdienstteilnehmerInnen, siehe rote Kärtchen)

Ausführungsidee

Einige Psalmen (4, 13, 22, 31, 69, 71, 102, 121, 130, 143) bieten dem einzelnen Betenden/Klagenden die Möglichkeit, an solche Verse anzuknüpfen, die die eigene Befindlichkeit treffend beschreiben („das Wasser steht mir bis an die Kehle“, „wie lange soll ich sorgen in meiner Seele“) und persönliche Erfahrungen zu beschreiben.

[Ernesto Cardenal, Zephania Kameeta, Pierre Stutz und in etwas anderer Form Eugen Eckert haben in dieser Weise die Psalmen aktualisiert. Siehe ab September 2004: www.kda-ekd.de]

Abschließend: Wir bitten dich

Gebetsruf

Kyrie, Kyrie, kyrie eleison ... (EG 178.14)
Oder Lied: Meine engen Grenzen

Zuspruch

Die Gottesdienstteilnehmer können eingeladen werden ihre Arme/Händen so auszubreiten, dass sie sich mit ihren „heilenden“ Armen/Händen gegenseitig den Rücken stärken.

„Gott schafft Heil mit seiner Rechten mit seinem heiligen Arm
er lässt sein Heil kund werden
er macht seine Gerechtigkeit offenbar.“
(aus Psalm 98)

Lied:

Laudate omnes gentes (EG 181.6)

Gott lässt uns sein Heil kund werden.
Er macht seine Gerechtigkeit offenbar.
Zum Beispiel in Geschichten und Szenen, wie sie die Bibel beschreibt.

Eine möchte ich uns allen vor Augen halten und vielleicht in etwas eigenwilliger Weise nacherzählen.

Ansprache zur Speisung der 5000

(Mt. 14, 13-21)
(siehe ab Sept. 2004: www.kda-ekd.de)

Lied:

Brich mit dem Hungrigen (EG 418 oder 420)

Aufforderung

Bildung von Tischgemeinschaften in Form kleiner Gruppen. Ausgestattet mit Körben mit Brot und Fischen, Krügen und Bechern, Decken und Kerzen.

Körbe mit (gelben) Gebetskärtchen und Stiften, für Fürbitten und Hoffnungen.

Bei festen Kirchenbänken: Zusammenrücken und Gruppen über eine Bank hinweg bilden. Alternativ: Gruppen im Mittengang oder in den Seitengängen bilden.

Einleitungsworte

Wir hungern nach Gerechtigkeit
Wir dürsten nach Solidarität



Du Gott
Gibst uns unser tägliches Brot
(Symbol: Brot)
Du teilst mit den Hungrigen dein Brot
Gott
Du bist ein Wasserquell, der nie versiegt
(Symbol: Wasserkrug)
Du lässt Ströme lebendigen Wassers fließen
Und lässt daraus Leben entstehen
(Symbol: Fisch)

Dein Brot in unseren Händen
wir wollen es brechen und miteinander teilen
empfangen und weitergeben

Wasser des Lebens
In viele Gefäße gegossen
daraus wollen wir Kraft zum Leben schöpfen
empfangen und weitergeben.

Austeilung in den Gruppen (Zeit für den Austausch und für das Notieren von Gebetswünschen)

Dank- / Fürbittgebet

Wir danken Dir Gott
für die Stärkung,
die wir erfahren haben
für die Gemeinschaft untereinander
die Achtsamkeit untereinander
und das Einüben des Teilens.
Unsere Sehnsucht wurde genährt,
wir wurden beflügelt
vom Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit
mitten unter uns,
wir wollen die Bitten und Wünsche
dir nennen,
die in uns lange verborgen waren:
(Konkrete Fürbitten und Wünsche,
vgl. gelbe Kärtchen)

Abschließend: Vater unser

Lied:
z. B. Sonne der Gerechtigkeit (EG 262/3)
oder: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit geh'n

Segen

Fortsetzung nächste Seite >



> Fortsetzung: Agapemahl

Lieder

- Brich mit dem Hungrigen dein Brot
- Herr, wir bitten komm' und segne uns
- Komm' in unsre stolze Welt
- Lass' uns den Weg der Gerechtigkeit geh'n
- Lass' uns in Deinem Namen, Herr
- Liebe ist nicht nur ein Wort
- Meine engen Grenzen

- Selig seid ihr
- Sonne der Gerechtigkeit
- Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten
- Wenn das Brot, das wir teilen

Abendmahlslieder

- Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen
- Du hast zu Deinem Abendmahl
- Seht das Brot, das wir hier teilen

Ein etwas anderer Gottesdienst

Der „Zwischenrufe-Gottesdienst“

In Fürth/Bayern wurde der „Zwischenrufe-Gottesdienst“ als etwas andere Gottesdienstform entwickelt. Er will statt einer Predigt die Stimme von Menschen, die es betrifft, in den Mittelpunkt stellen.

Ein typischer Zwischenrufe-Gottesdienst geht so:

- Musik
- Begrüßung der BesucherInnen und ZwischenruferInnen
- drei Sätze zum Thema
- Liedstrophe
- Zwischenruf 1 und 2 (Stellungnahmen von drei Minuten aus persönlicher Betroffenheit und persönlicher Sicht, ohne Bezugnahme auf den/die jeweils andere/n)
- Liedstrophe
- Zwischenruf 3 und 4
- Liedstrophe
- Zwischenruf 5 und 6
- Liedstrophe
- Biblischer Text passend zum Thema mit einigen Sätzen zur Auslegung (max. 10 Zeilen)
- Liedstrophe
- Fürbittgebet, formuliert und vorgelesen von der Vorbereitungsgruppe
- Vater unser
- Segen
- Musik

Anschließend moderierte Gesprächsrunde mit kleinem Imbiss, – max. eine Stunde – mit den ZwischenruferInnen.

Themen waren u. a. Abtreibung, Golfkrieg, Irakkrieg, Arbeitslosigkeit, Gewalt an Schulen, Armut in Fürth, Ausländerfeindschaft, Dialog der Religionen, Situation von Betriebsräten, Kinderfeindlichkeit, Verödung der Innenstadt und andere jeweils in der Stadt aktuelle Themen.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass

- durch die Vorbereitung wertvolle Kontakte und Vernetzungen entstehen
- der Gottesdienst hohe Authentizität und Dichte gewinnt
- die Gesamtaussage sich von selbst ergibt
- das anschließende Gespräch ertragreich und spannend ist.



Konkrete Gestaltungsideen

Sozialabbau vor Ort

Kontakte herstellen – Kompetenzen nutzen – Konkret werden

Für eine möglichst konkrete und eindrückliche Gestaltung des Gottesdienstes am Bußtag 2004 empfiehlt es sich vor Ort „Sachverständige“ bzw. „Betroffene“ für eine Mitwirkung zu gewinnen. Impulse gibt das folgende ABC.

- A Arbeitslosenzentren, Arbeiterwohlfahrt, Agentur für Arbeit
- B Beschäftigungsinitiativen (für Langzeitarbeitslose), Betriebsräte, Bildungsträger
- C Caritas
- D Diakonie, DGB
- E Erziehungsberatungsstellen
- F Frauenhäuser, Familienberatungsstellen
- G Gewerkschaften, Graue Panther
- H Hilfseinrichtungen für sozial schwache Menschen
- I Industriepfarrämter, Initiativen, IHK, IG Metall
- J Jugendpfarramt, Jugendzentren, Jugendämter, Jugendhilfeeinrichtungen
- K Kinderheime, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
- L Lebensberatungsstellen
- M Mutter-Kind-Einrichtungen
- N Nichtsesshaftentreffs, -einrichtungen, -zeitzungen
- O Obdachloseneinrichtungen



- P Paritätische Wohlfahrtsverbände
- Q Qualifizierungs- und Wiedereingliederungsbetriebe
- R Rentner(verbände)
- S Schuldnerberatungsstellen, Sozialverbände, Sozialämter
- T Tafelläden
- U Übergangwohnheime
- V Vesperkirchen, Ver.di, vhs
- W Wohnungslosenhilfe
- X X-beliebig Betroffene
- Y Your Neighbour – vielleicht
- Z Zweiter Arbeitsmarkt (Betroffene, Verantwortliche)

Ihnen fallen sicher weitere Beispiele in Ihrer Region ein!

Soziales Netz als Warnung

Wollten Sie davon wissen, dass es in der Gesellschaft angesichts drohender Brüche bald kein soziales Netz mehr gibt, sondern Arbeitslosenvertreter gestern die verbotenen sozialen Netzwerke am Sonntag beim Pfarrer mitbrachten? Mit beteiligt waren: U.S.G. ke Pfälzer (DGB) Regio Augsburg, Indger Meusel (IG-BAU), Gerng Busner (GAB), Helmut Jung (DGB Augsburg), Karl-Linzenz Straße (Gd) und Bernhard Stappert (DGB Augsburg). AZ Bild: Württemberg



Was passiert, wenn das soziale Netz reißt? Ein Aktionsbündnis gegen Sozialabbau in Augsburg macht die Folgen des Sozialabbaus deutlich. (Quelle: Augsburgener Allgemeine)

Die „Schal“-Aktion

der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Bamberg

Soziale Kälte breitet sich aus. Was tun?
Was tun vor allem, wenn man viele ältere Mitglieder hat, die nicht mehr so gerne weit reisen und auf die Straße gehen?

Die KAB Bamberg hatte eine Idee: Sie bat ihre Gruppen, gerade auch die älteren Frauen, so viele Meter Schal wie möglich zu stricken oder zu häkeln. Alle diese Schalstücke wurden zusammengeknäht: zum längsten Schal der Welt. Er war am Ende gut einen Kilometer

lang und füllte ein ganzes Zimmer.

Bei Aktionen gegen die soziale Kälte wurde er ausgerollt. Er verband das Arbeitsamt mit einem Betrieb, der geschlossen werden sollte, das Sozialamt mit dem Dom, die Zeitung mit der Caritas.

Mehrere hundert Menschen trugen ihn durch die ganze Stadt: unübersehbar. Und unüberhörbar wurde an allen Brennpunkten gesagt, wo die soziale Kälte zunimmt und wo sie herkommt.

Mahnfeuer

Aktion des „Bündnisses für Soziale Verantwortung“ in Regensburg am Buß- und Betttag 2003

In Regensburg hat sich im Frühjahr 2003 ein Bündnis kirchlicher und gewerkschaftlicher Organisationen zusammengeschlossen, um auf den eingeleiteten Reformkurs der Politik zu reagieren. Dem Bündnis gehören an: Der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt, die Katholische Arbeitnehmerbewegung, DGB, Evangelisches Bildungswerk und das Diakonische Werk.

Das Bündnis will auf regionaler Ebene dem Abbau sozialer Sicherung und sozialer Arbeit durch die Bundes- und Landespolitik sowie den Kürzungen durch die Kommunen nicht tatenlos zuschauen.

Am Buß- und Betttag hat sich das Bündnis mit der Aktion „Mahnfeuer der Hoffnung“ in der Fußgängerzone Regensburgs der Öffentlichkeit präsentiert.

Es ging darum an konkreten Beispielen zu zeigen, welche Folgen die eingeleiteten Reformmaßnahmen für die betroffenen Menschen haben. Die einstündige Veranstaltung begann um 17 Uhr mit Einbruch der Dunkelheit. An drei Stellen wurden Feuer entzündet, die den Platz erhellten. Mit einem Beamer wurden die Texte auf eine Projektionsfläche geworfen. Als Leinwand diente die Plane eines Kleinlasters. Bei der Begrüßung wurde auf die Bedeu-

tung des Buß- und Bettages als Tag der Besinnung und der Umkehr hingewiesen.

Die Mahnfeuer sollen verdeutlichen, dass wir Licht ins Dunkel bringen wollen. Wir wollen auf die Menschen aufmerksam machen, die von der Politik nicht gesehen werden. Der Spruch aus Bertolt Brechts „Dreigroschenoper“ gilt auch heute:

„Die einen sind im Dunkeln / die andern sind im Licht / und man sieht nur die im Lichte, / die im Dunkeln sieht man nicht.“

Die Feuer sollen auch Feuer der Hoffnung sein, dass sich möglichst viele Menschen ihrer sozialen Verantwortung bewusst werden und danach handeln. Bei den Beiträgen wurden persönliche Beispiele ausgewählt aus den Bereichen Rente, Pflege und Arbeitslosigkeit, die von Sprechern vorgetragen wurden und gleichzeitig auf der Leinwand mitzulesen waren. Vorübergehende Passanten wurden angesprochen und zur Teilnahme eingeladen. Informationen zu den Sozialkürzungen und über das Bündnis wurden verteilt.

Den öffentlichen Raum einbeziehen!

Das Beispiel Wiesbaden

In der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden hat das dortige Sozialpfarramt die Streichung des Feiertages seit 1996 zum Anlass genommen, die kirchliche und sozialpolitische Bedeutung des Buß- und Bettages mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen neu zu besetzen. Im Mittelpunkt der Aktionen steht jeweils ein Thema, das Kirche und Gesellschaft aktuell herausfordert. Die Aktionen müssen einen *Sitz im Leben* haben, um aktivieren zu können und öffentlich beachtet zu werden! Sie werden von einem Vorbereitungskreis, dem immer sowohl die katholische Kirche als auch jeweils unterschiedliche zivilgesellschaftliche Gruppen (Gewerkschaften, Initiativen usw.) angehören, über länger als ein halbes Jahr geplant. Das *Soziale Netz*, an dem geknüpft, das aber auch eingeschnitten wird, ist ein durchgängiges Symbol, das zu allen Veranstaltungen seit 1996 dazugehört.

Die verschiedenen Aktionsformen beziehen bewusst den *öffentlichen Raum* ein, das heißt: Es finden Veranstaltungen auf einem zentralen Platz in der Fußgängerzone statt und in den Jahren, in denen Elemente eines „Mahnganges“ eine Rolle spielten, werden besondere Akzente an symbolischen Orten gesetzt (Banken, Sozialamt, Rathaus ...).

Information (Handzettel, Plakate, Ausstellungen zum Thema), Partizipation (Bürgerbefragung; Interviews mit Passanten/mit Prominenten aus Politik, Kirche und Gewerkschaft jeweils zur vollen Stunde; Schreiben auf Klagemauer oder in ein Buch der Klage; Unterschriftenaktion) und Aktion (Klagemauer bauen; Kerzen im Steinhafen als Zeichen der Hoffnung; Aufhängen von Gebetsfahnen am Kirchturm; Straßentheater; alternative Stadtrundfahrten/-gänge; Gespräche mit Lokal- und Landespolitikern) werden jeweils kreativ zusammengemischt. Anschließend werden gemeinsame Gottesdienste gestaltet oder in die Gottesdienste der Gemeinden eingeladen.

Durch die breite kirchliche und gesellschaftliche Beteiligung, die jeweilige Aktualität des Themas, eine gute Öffentlichkeitsarbeit und das Einbeziehen des öffentlichen Raumes wird eine hohe Aufmerksamkeit erreicht, die durch Berichte in lokalen Medien, mitunter bis hin zu den regionalen Programmen der Fernsehsender, noch erhöht wird.

Die Themen der vergangenen Jahre:

- „Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben“
- „... so werden die Steine schreien“
- Sie vertrauten auf soziale Gerechtigkeit „... und ihr Netz zerriss nicht“.
- Projekt Jugendarbeitslosigkeit null
- „Keht um – verkauft das Wochenende nicht!“
- „Gewalt verletzt“
- „Vergiss deinen Nächsten nicht – das Soziale Netz darf nicht zerreißen!“
- „Das Soziale Netz wird zerrissen“

„Die Leistungsfähigkeit zum Teilen und zum Tragen von Lasten in der Gesellschaft bestimmt sich nicht nur nach dem laufenden Einkommen, sondern auch nach dem Vermögen. Werden die Vermögen nicht in angemessener Weise zur Finanzierung gesamtgesellschaftlicher Aufgaben herangezogen, wird die Sozialpflichtigkeit in einer wichtigen Beziehung eingeschränkt oder gar aufgehoben.“ (220)

Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 1997

Materialien und Fallbeispiele

Armut im Reichtum

Deutschland ist materiell reicher denn je – Zahlen und Beispiele

Wir leben nicht nur in einem reichen Land, sondern entgegen allem depressiven Gerede ist Deutschland materiell reicher denn je! Einige Zahlen und Beispiele mögen verdeutlichen, inwiefern die Verteilungsfrage hierzulande zu einem so ernsthaften Problem geworden ist.

Privater Reichtum – private Armut

Das private Geldvermögen ist in den letzten Jahren sehr rasch gewachsen, von 1992 bis 1999 um nahezu 60 Prozent auf rund 6,3 Billionen DM. Damit betrug das Geldvermögen privater Haushalte 1999 mehr als das Dreieinhalbfache der Ausgaben der öffentlichen Haushalte (Bund, Länder und Gemeinden). Gleichzeitig ist dieses private Geldvermögen aber hoch konzentriert: 20 % der Bevölkerung besitzen 63,4 % des Vermögens, 0,5 % der Bevölkerung besitzen knapp 25 % des Vermögens. Auf der anderen Seite teilen sich 40 % der Bevölkerung einen Anteil von gerade Mal 1,5 % am Gesamtvermögen. Die ökonomisch schwächsten zehn Prozent der Bevölkerung haben nur Schulden in Höhe von 0,4 % der gesamten Vermögenssumme zu bieten – ein hoher Prozentsatz dieser Haushalte ist so überschuldet, dass er aus eigener Kraft aus dieser Schuldenfalle nicht mehr herauskommt. Auf diese Weise ist ein wachsender Anteil der Bevölkerung ökonomisch vom gesellschaftlichen Standard ausgeschlossen, während Vermögen und Einkommen an der Spitze der Gesellschaftspyramide so groß sind, dass sie weder konsumiert noch investiert werden, sondern sich nur noch an der globalen Finanzspekulation beteiligen können.

Privater Reichtum – öffentliche Armut

Bund, Länder und Gemeinden klagen über Ebbe in den öffentlichen Kassen. Nicht zuletzt die jahrelang anhaltende Massenarbeitslosigkeit drückt das öffentliche Portemonnaie heftig. Aber gleichzeitig zwingt eine weltweit dominierende Wirt-

schaftstheorie die Staaten in einen ruinösen Steuersenkungswettbewerb. Die Klage über zu hohe Steuern in Deutschland ist bekannt, und sicher wird man über die Lenkungswirkung und unerwünschte Nebeneffekte der einen oder anderen Steuerart in Deutschland diskutieren müssen. Gleichwohl ist Deutschland de facto kein „Hochsteuerland“, sondern hatte 2001 bei der reinen Steuerquote unter den OECD-Staaten hinter Japan die zweitniedrigste Quote, Steuern und Abgaben zusammen genommen bewegt es sich im Mittelfeld der OECD-Staaten. Wenn man allerdings die Staatsverschuldung in Deutschland vor dem Hintergrund der Entwicklung der privaten Vermögen zwischen 1991 und 2001 betrachtet, so fällt auf: Die Staatsverschuldung stieg von 600 auf 1.200 Mrd. DM an, die Privatvermögen im gleichen Zeitraum von 2.000 auf 3.700 Mrd. DM. Unter solchen Bedingungen wird man fragen müssen, ob wirklich eine zu hohe Steuer- und Abgabenlast die Hauptverursacherin mangelnder Investitionstätigkeit und der Massenarbeitslosigkeit ist – oder ob hier nicht andere Ursachenbündel eine Rolle spielen. Wenn diese Frage positiv beantwortet werden kann, dann zeigt sich allerdings auch, dass die ständige Entlastung hoher Einkommen und Vermögen nicht zielführend beim Abbau der Massenarbeitslosigkeit ist, sondern vielmehr den Investitionsstau in Sachen Bildung, Umwelt und öffentlicher Infrastruktur mit verursacht.

Einige wohlhabende und verantwortungsbewusste Mitbürger fordern deshalb selbst die Wiedereinführung der Vermögenssteuer – Initiativen, die ebenso gestärkt werden müssen wie z. B. die Einführung einer Bürgerversicherung, welche nicht nur den Faktor „Arbeit“ belasten würde, sondern alle Einnahmequellen nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit berücksichtigen und so die Einnahmenbasis der Versicherung erheblich verbreitern würde.

Verdienen wir, was wir verdienen?

Müssen wir alle den Gürtel enger schnallen?

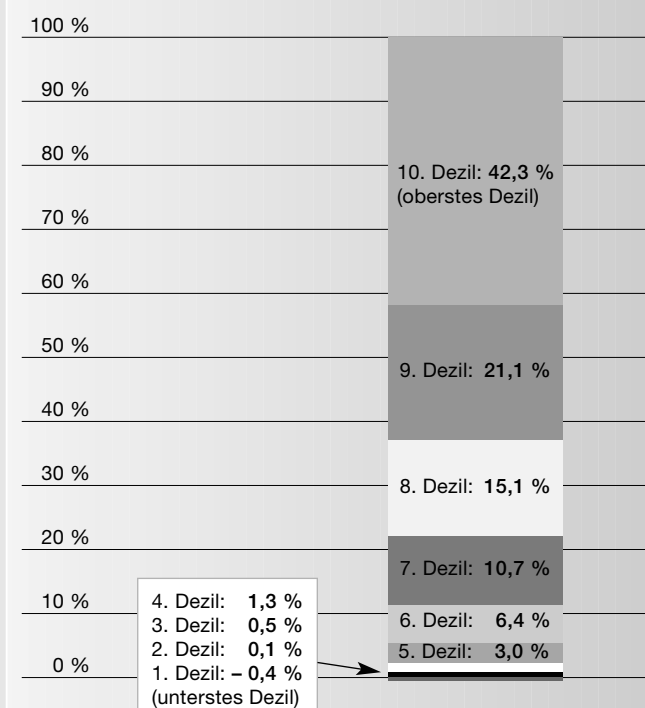
Einige Vorstandsgehälter der Dax-Unternehmen als Anschauungsmaterial

Vergütung pro Kopf in Millionen Euro

	2001	Veränderung	2002
Deutsche Bank AG	6,6	– 36,2 %	4,2
Daimler Chrysler AG	1,7	+ 131,6 %	3,9
Deutsche Telekom AG	1,7	+ 81,3 %	3,1
Metro AG	1,9	+ 19,5 %	2,3
Eon AG	1,8	+ 19,3 %	2,1
Siemens AG	1,1	+ 89,9 %	2,0
Volkswagen AG	2,1	– 6,0 %	2,0
Schering AG	1,7	+ 9,2 %	1,9
BMW AG	1,7	+ 2,7 %	1,7

Die Vermögen sind sehr ungleich verteilt

Verteilung des Nettoprivatvermögens auf die Zehntel (Dezile) der nach Vermögen geordneten Haushalte, Westdeutschland, 1998



Quellen:

manager magazin, Die Gehälter der Dax-Vorstände, 23. Mai 2003 und Süddeutsche Zeitung Nr. 116, 21. Mai 2003, S. 2, nach: *Reichtum und Armut, Arbeitsmaterialien für Gemeinde, Schule und Gruppen*, Herausgeber: Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Zentrum Ökumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Diakonisches Werk in Hessen und Nassau; red. Uwe Kleinert, Werkstatt Ökonomie, Heidelberg 2003; dort auch zahlreiche Materialien zur Weiterarbeit! Siehe auch: www.zgv.info (dort Button *Reichtum – Armut*)

Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (2001a)

Armut und Gesundheit

Erhöhtes Erkrankungsrisiko bei Armutsrisikogruppen

Als Armutsrisikogruppen wurden sowohl vom Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung als auch von verschiedenen anderen Studien Arbeitslose, Alleinerziehende, kinderreiche Familien sowie speziell Kinder und MitbürgerInnen mit Migrationshintergrund ermittelt. Diese Gruppen tragen erwiesenermaßen auch ein erhöhtes Erkrankungsrisiko.

Langzeitarbeitslose

Ein erhöhtes Erkrankungsrisiko besteht bei Langzeit-Arbeitslosen besonders hinsichtlich Herz-Kreislaufkrankungen (50 % erhöht) und Krebserkrankungen. Ein um mehr als das Doppelte erhöhtes Risiko besteht für das Auftreten von Unfällen (Beyer, Spatz, 1997). Erkrankungen der Verdauungsorgane z. B. Magen- und Zwölffingerdarmgeschwüre treten überdurchschnittlich häufig auf. Eine Berliner Studie wies eine Zunahme von 63 % an depressiven Erkrankungen bzw. Stimmungen bei Arbeitslosen nach.

Unter den psychosomatischen Beschwerden dominieren Ängste, Schlaflosigkeit, depressive Symptome (Bormann, 1992). Die Selbsttötungsversuche sowie vollzogene Selbsttötungen sind generell erhöht bei arbeitslosen Menschen. Selbsttötungsversuche finden sich bis zu 20-mal häufiger als bei vergleichbaren Gruppen von Erwerbstätigen.

Nach Untersuchungen von Schach et al. (1994) war bei Arbeitslosen generell die Sterblichkeit um das 2,6fache größer als bei Erwerbstätigen.

40 % der von Einkommensarmut Betroffenen sind Alleinerziehende (überwiegend Frauen). Bei dieser Gruppe häufig anzutreffende Beschwerden sind Kopf- und Rückenschmerzen, Schlaflosigkeit, Kreislaufprobleme, Menstruationsbeschwerden, Erkrankungen der Atmungsorgane und des Magens sowie psychische Erkrankungen wie Depressionen.

Alleinerziehende

Neben der Gruppe der Alleinerziehenden sind es insbesondere *kinderreiche Familien* (ab drei Kinder) die besonders von Armut und gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffen sind. Untersuchungen zeigen eindeutig, dass es einen Zusammenhang zwischen sozialer Schicht und kindlichen Erkrankungen gibt. Hier spielen insbesondere Infektionskrankheiten, Asthma bronchiale, Zahnkrankheiten und Beschwerdekomplexe (z. B. Kopfschmerzen, Rückenschmerzen) eine wichtige Rolle (Klocke 1997). Außerdem sind die in Armut lebenden Kinder schlechter sozial integriert, haben weniger Selbstvertrauen und fühlen sich häufiger einsam und hilflos. Schon für die Kinder gilt die Formel: Armut macht körperlich und seelisch krank. Bei über 30 % der Kinder von arbeitslosen Eltern lag innerhalb einer Studie des Gesundheitsamtes Göttingen ein unzureichender Impfschutz vor; zudem wurden Vorsorgeuntersuchungen nicht in Anspruch genommen.

„Armut ist mehr als einfach nur Einkommensarmut. Wo die Lebensverhältnisse geordnet, gute Wohnmöglichkeiten gegeben, Arbeit und Einkommen gesichert sind und die Gesundheit gewährleistet ist, dort sind Menschen meist auch in der Lage, mit Belastungen zurecht zu kommen, wie etwa mit der Last eines geringen Einkommens. Armut im strengen Sinn hingegen ist ein komplexes ‚Verliererschicksal‘.“ (80)

Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, Diskussionsgrundlage für den Konsultationsprozeß, 1994

Ausländische Mitbürger

30 % von Einkommensarmut Betroffene sind ausländische Mitbürger. Haupterkrankungsarten sind: psychosomatische und psychiatrische Erkrankungen, Infektionskrankheiten, Erkrankungen der Verdauungsorgane und Erkrankungen des Bewegungs- und Stützapparates. Innerhalb der Infektionskrankheiten spielt die Tuberkulose eine bedeutende Rolle.

Im Vergleich zur deutschen Bevölkerung treten bei ausländischen Mitbürgern doppelt so häufig Symptomenkomplexe und Erkrankungen der Verdauungsorgane auf. Die Müttersterblichkeit sowie die Beteiligung nicht-deutscher Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren an Verkehrsunfällen (oft auch mit tödlichem Ausgang) ist deutlich erhöht. Generell ist der Ausländeranteil an Arbeits- und Verkehrsunfällen überdurchschnittlich hoch. Des Weiteren treten früher und häufiger chronische Erkrankungen auf.

Speziell bei Migranten und Asylsuchenden führen auch die physischen und psychischen Folgen von Verfolgung und Traumatisierung zu einem erhöhten Erkrankungsrisiko.

Wohnungslose

Eine extrem von Armut betroffene Gruppe sind die Wohnungslosen. Eine der ersten wissenschaftlichen Untersuchungen zur Gesundheitssituation wohnungsloser Menschen in Deutschland an der Universität in Mainz aus dem Jahre 1989 zeigte einen hohen Krankenstand (90 % sind dringend behandlungsbedürftig) und eine unzureichende medizinische Versorgung auf. Haupterkrankungen waren:

Erkrankungen der Atmungsorgane, Erkrankungen der Verdauungsorgane, Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems und Hautkrankheiten.

Verletzungen aufgrund von Straßenverkehrs- oder Arbeitsunfällen sowie akute Infektionskrankheiten spielen ebenfalls eine dominierende Rolle. Des Weiteren sind psychiatrische Erkrankungen sowie die Alkoholkrankheit mit ihren Folgeerkrankungen hervorzuheben. Der Zahnstatus wird ebenfalls übereinstimmend oft als sanierungsbedürftig bezeichnet.

Innerhalb der mittlerweile 13 Jahre zurückliegenden Ottawa-Charta, ein elementares Grundsatzpapier der WHO (Weltgesundheitsorganisation) zur Gesundheitsförderung, heißt es: „... die Gesundheit und ihre Erhaltung (ist) als wichtige gesellschaftliche Investition und Herausforderung zu betrachten“. In der Celler Erklärung zur Gesundheitsförderung vom Juni 1996 wird die Forderung aufgestellt: „Gesundheit für alle statt Privatisierung von Krankheitsrisiken!“ Der Deutsche Ärztetag 1998 forderte schließlich: „Die Solidargemeinschaft muss gewährleisten, dass die ärztliche Versorgung der sozial Benachteiligten auch unter sozialen Krisenerscheinungen erhalten bleibt.“

Von diesen Ansprüchen haben wir uns nach Ansicht von Prof. Gerhard Trabert, Verein Armut und Gesundheit in Mainz, generell und insbesondere im Hinblick auf arme Menschen in unserer Gesellschaft durch die Gesundheitsreform eher noch weiter entfernt als ihr näher zu kommen.

Weitere Information:

www.nationale-armutskonferenz.de



Kinderarmut

Jedes siebte Kind in Deutschland lebt in Armut

Ab Mitte der achtziger Jahre ist in Deutschland eine Entwicklung festzustellen, die lange Zeit kaum öffentlich wahrgenommen wurde. Die am stärksten wachsende Gruppe der Sozialhilfeberechtigten sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren.

Jedes 7. Kind in Deutschland lebt in Armut. Obwohl Kinderarmut in der Regel eine Folge von Armut der Eltern ist, hat sie doch auch ganz direkte negative Auswirkungen auf die Kinder selbst. Spätestens seit in der PISA-Studie Kinder aus finanziell schwachen oder mehrfach benachteiligten Familien überproportional schlechtere Ergebnisse aufwiesen als der Durchschnitt, wurde der enge Zusammenhang zwischen Schichtzugehörigkeit und Bildungsbenachteiligung deutlich. Dies machte auch die 1. AWO-ISS Studie von 1999 deutlich, die zeigte, dass „Die Entwicklung des Zusammenhangs von sozialer Herkunft und Leistung ein kumulativer Prozess zu sein (scheint), der lange vor der Grundschulzeit beginnt und an Nahtstellen des Bildungssystems verstärkt wird.“

Die Auswirkungen von Armut auf Kinder und Jugendliche lassen sich allerdings nicht allein auf Einkommensarmut zurückführen. Gerade bei dieser Gruppe ist die Lebenslage entscheidend. Sie wird wesentlich durch die familiäre Situation, die Ursache und Dauer der Armut und die Fähigkeit der Eltern, mit dieser Situation umzugehen und z. B. für sich und ihre Kinder Hilfsangebote wahrzunehmen und zu erschließen, entscheidend bestimmt.

Folgen von Kinderarmut

Arme Kinder weisen neben materiellen Einschränkungen überdurchschnittlich häufig auch gesundheitliche Einschränkungen auf. Mit steigendem Alter nehmen auch die Armutfolgen im schulischen und sozialen Bereich zu. Schulkinder nehmen ihre benachteiligte Situation deutlicher wahr als Kinder im Vorschulalter. Im bewussten Vergleich mit Gleichaltrigen wird



ARMUT? WO?!!

die Ausgrenzung von Aktivitäten im Freizeitbereich, durch schlechtere Ausstattung mit Kleidung, im Wohnungsbereich aber häufig auch eine schlechtere Versorgung in Form von elterlicher Unterstützung und Zuwendung deutlich. Dies trifft auch dann zu, wenn Eltern starke Anstrengungen unternehmen, die schwierige familiäre Lebenssituation zu bewältigen und nicht „bei den Kindern zuerst sparen“.

Gravierend wirkt sich auch die Tatsache aus, dass arme Familien weniger Zugriff auf entlastende soziale Netzwerke haben, die die Armutfolgen für Kinder reduzieren könnten. Auch der Zugang zu professioneller Förderung und Hilfeleistungen ist für arme Kinder eingeschränkt und wesentlich vom Bildungsgrad und Gesundheitszustand der Eltern abhängig sowie von der Dauer der Armutphase.

Die Folgen von Kinderarmut können durch außerfamiliäre öffentliche Hilfe gemindert werden, wenn sie zur Stärkung des kindlichen Selbstwertgefühls beitragen, die Kompetenzen und Ressourcen der Kinder stärken und die soziale Integration fördern. Darüber hinaus müssen sich gesellschaftliche Aktivitäten gegen Kinderarmut darauf konzentrieren, die Ursachen für Armut der Eltern, und dazu gehört wesentlich Arbeitslosigkeit, abzubauen und eine Grundsicherung für Kinder zu gewährleisten.

Armut in Deutschland

Beispiele

Zum Beispiel: Armut einer allein erziehenden Akademikerin

S. ist 43 Jahre alt, ihr Sohn inzwischen 13. Nach einer längeren Zeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität, in der sie ihre Promotion abgeschlossen hat und sich gleichzeitig um ihr Kind kümmern musste, war an eine akademische Laufbahn nicht mehr zu denken. Mit Gelegenheitsjobs konnte sie über einen gewissen Zeitraum für sich und ihr Kind sorgen, wobei zwei oder drei Minijobs oft kaum genügend Geld für den Lebensunterhalt bedeuteten. Dann entschloss sie sich, das zweite Staatsexamen nachzuholen. Inzwischen befindet sie sich im Referendariat, ist hoch verschuldet und das Einkommen als Referendarin mit etwas mehr als 1000 € im Monat reicht kaum, um die laufenden Kosten zu bezahlen. Auch sind bei ihrem Alter die Aussichten auf eine dauerhafte Anstellung in der Schule nicht besonders gut, weil die Länder bei der Einstellung jüngere Kandidatinnen und Kandidaten bevorzugen. Die bisher erworbenen Versorgungsansprüche im Alter sind sehr gering. Wenn sie in den nächsten Jahren

keine Daueranstellung erhält, ist bei ihr mit gravierender Altersarmut zu rechnen. Die finanziellen Belastungen der letzten Jahre haben auch psychisch ihre Spuren hinterlassen. Hilfe zum Lebensunterhalt nimmt sie aus Scham nicht in Anspruch.

Zum Beispiel: Julia R.

Frau R. ist 20 Jahre alt, hat einen Hauptschulabschluss, aber noch keine Berufsausbildung. Sie lebt allein mit ihrer drei Monate alten Tochter. Bis zur Geburt des Kindes hat sie im Einzelhandel gearbeitet. Für das Kind erhält sie Kindergeld und einen Unterhaltsvorschuss vom Jugendamt, für sich selbst Hilfe zum Lebensunterhalt. Wenn es gelingt, eine Tagesmutter für ihr Kind zu finden, möchte Frau R. im nächsten Jahr gerne eine Ausbildung beginnen.

Zum Beispiel: Hermann K.

Hermann K., 46, ist Handwerksmeister und lebt in einer Kleinstadt in Brandenburg. 1991 eröffnet er einen Handwerksbetrieb, wofür er eine Hypothek auf sein altes Wohnhaus aufnimmt. Der Betrieb läuft gut an, zeitweise beschäftigt er 15 Mitarbeiter. Hermann K. wird schlecht beraten und verliert ohne eigenes Verschulden innerhalb weniger Wochen mehrere Großabnehmer als Kunden. Hermann K. entlässt seine Mitarbeiter, die Schulden wachsen. Seine Frau erkrankt und stirbt 1995 nach kurzer Krankheit. Ihr Kind ist damals vier Jahre alt. Im Jahr darauf erleidet Hermann K.s Mutter, die mit im Haus wohnt, zwei Schlaganfälle und wird zum Pflegefall. In der Hoffnung, dass sich die Lage bessert, meldet Hermann K. sein Gewerbe nicht ab. Darum erhält er weder Witwenrente noch Sozialhilfe. Die Schulden steigen und steigen. Herrmann K. wachsen die Probleme über den Kopf. Seit zwei Jahren wird er intensiv von einem Bürgerbüro beraten und begleitet. Ein Leben ohne Armut wird es für Hermann K. nicht mehr geben.

„Armut darf nicht als ein Randproblem unserer Gesellschaft mißdeutet und bagatellisiert werden. Armut ist nicht einfach ‚Schicksal‘, es gibt vielmehr neben der Eigenverantwortlichkeit stets auch eine Mitverantwortlichkeit der Gemeinschaft für die Lebenssituation der in ihr lebenden Benachteiligten.“ (83)

Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, Diskussionsgrundlage für den Konsultationsprozeß, 1994

Hartz IV

Fordern und Fördern – die Leitvorstellung der Reformen

„Das Leistungsvermögen der Volkswirtschaft und die Qualität der sozialen Sicherung sind wie zwei Pfeiler einer Brücke. Die Brücke braucht beide Pfeiler.“ (9)

Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 1997



In einer Aktion des Starckenburger Arbeitskreises Kirche und Wirtschaft st.ar.k. machen Schüler auf ihr Problem aufmerksam.

Die seit Jahrzehnten steigende Massenarbeitslosigkeit in Deutschland hat viele Ursachen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Die Gesetzgebung im Zusammenhang der so genannten Hartz-Reformen zielt mit der Leitvorstellung des „Forderns und Förderns“ auf eine bessere Vermittlung von Arbeitslosen ab. Mit diesem Konzept wird unterstellt, dass Arbeitslosigkeit vor allem ein Vermittlungsproblem sei, das durch stärkeren ökonomischen und gesellschaftlichen Druck auf Arbeitslose sowie durch eine höhere Flexibilität und Qualifizierung der Arbeitslosen gelöst oder entscheidend gemildert werden kann. Abgesehen davon, dass dies vermutlich ein Trugschluss ist, weil das Ursachenbündel der Arbeitslosigkeit wesentlich vielgestaltiger ist, fallen folgende Aspekte auf, die sich negativ auf eine weitere Balance von Armut und Reichtum auswirken werden:

Schon die Gesetzgebung im SGB III verleiht dem Aspekt des Forderns eine höhere Priorität als dem des Förderns; das Prinzip des Forderns und des Zwangs zur Übernahme einer angebotenen „zumutbaren Arbeitsgelegenheit“ wird unmittelbar nach der Aufgaben- und Zielstellung des Gesetzes in §2 eingeführt. Zurzeit (Sommer 2004) zeichnet sich im Blick auf die Umsetzung des Gesetzespaketes ab, dass zum 01. 01. 2005 zwar die Elemente der Sanktionen auf Arbeitslose eingesetzt werden können, eine umfassende Realisierung der Förderungselemente aber nicht gesichert ist. Die Klärung von Zuständigkeiten ist vorläufig im Streit um die Option untergegangen, die den Kommunen als Trägern von Sozialleistungen anstelle der Bundesagentur für Arbeit die Betreuung von Arbeitslosen ermöglichen würde. Ebenso unklar ist, wer unter welchen fachlichen Standards das „case management“, also die spezifische individuelle Einzelfallbetreuung von Arbeitslosen einschließlich möglicher psychosozialer Probleme übernehmen kann und wird.

Die neuen Zumutbarkeitsregeln aber werden pünktlich gelten: Arbeitslosen wird hohe räumliche Mobilität abverlangt und sie werden (fast) jeden Job annehmen müssen – auch wenn die angebotene Arbeitsgelegenheit bei weitem nicht ihrer

„Nur ein finanziell leistungsfähiger Staat kann als Sozialstaat funktionieren. Er braucht die Mittel, um der Verpflichtung zum sozialen Ausgleich nachkommen zu können.“ (22)

Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, 1997



erworbenen Qualifikation entspricht und nur gering entlohnt wird. Im Extremfall wird das bedeuten, dass die hoch qualifizierte Diplomingenieurin oder der gut ausgebildete Sozialarbeiter für einen geringen Stundenlohn einer berufsfremden Arbeit nachgehen müssen.

Die Unwägbarkeiten des Verfahrens lassen befürchten, dass auch der Langzeitarbeitslose, der mit seinem Überschuldungsproblem nicht ohne fremde Hilfe zurecht kommt oder die ausgebildete Mutter, die nach einer Erziehungsphase wieder in den Beruf eintreten will, keine sachgemäße Beratung von ausgebildeten Fachkräften erhalten werden.

Wer ein Jahr und einen Tag arbeitslos ist, gilt als „langzeitarbeitslos“ – wer dann unter den oben geschilderten Bedingungen ein Arbeitsangebot ablehnt, fällt sofort aus jeglichem Bezug von Leistungen heraus! Wenn solche Szenarien Wirklichkeit werden, dann wird sich die Schiefelage von Armut und Reichtum in unserem Land noch weiter zu einer gefährlichen Schlagseite neigen, aber das Problem der Massenarbeitslosigkeit wird man mit solchen Instrumentarien allein nicht lösen können.

„Arbeitslosigkeit ist für die meisten Betroffenen gleichbedeutend mit dem Verlust der Möglichkeit der persönlichen Entfaltung durch Arbeit und mit Einbußen an Einkommen, eigenständiger Lebensplanung und Lebensgestaltung verbunden. Arbeit gehört mit zu den unverzichtbaren Selbstverständlichkeiten des Lebens und zum ‚täglichen Brot‘, um das wir Gott im Vater unser bitten.“ (36)

Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland, Diskussionsgrundlage für den Konsultationsprozeß, 1994

Reichtum und Armut

Literatur zum Thema

Arbeit poor, Barbara Ehrenreich,
München 2001

Armut im Frühen Grundschulalter,
Abschlussbericht der vertiefenden
Untersuchung zu Lebenssituation,
Ressourcen und Bewältigungshandeln
von Kindern im Auftrag des Bundes-
verbandes der Arbeiterwohlfahrt,
Gerda Holz und Susanne Skoluda, Hrsg.
ISS-Eigenverlag, Frankfurt /M. 2003

Armut und Ungleichheit in Deutschland –
Armutsbericht der Hans-Böckler-Stiftung,
des DGB und des Paritätischen
Wohlfahrtsverbandes, Rowohlt
Taschenbuch-Verlag, Reinbek 2000

Die Armen und der Markt,
Social Watch Deutschland, Report 2003/
Nr. 3, Hrsg. DGB-Bildungswerk u. a.

**Für eine Zukunft in Solidarität und
Gerechtigkeit**, Wort des Rates der
Evangelischen Kirche in Deutschland und
der Deutschen Bischofskonferenz zur
wirtschaftlichen und sozialen Lage in
Deutschland, 1997, Hrsg.: Kirchenamt der
Evangelischen Kirche in Deutschland
und Sekretariat der Deutschen Bischofs-
konferenz, Hannover/Bonn

Lebenslagen in Deutschland –
**Der erste Armuts- und Reichtumsbericht
der Bundesregierung**, Berlin 2002

Öffentliche Armut im Wohlstand, Walter
Hanesch, Karl Koch, Franz Segbers u. a.,
Hrsg. Diakonisches Werk in Hessen und
Nassau und Caritasverband der Diözese
Limburg, Hamburg 2004

**Reichtum und Armut als Herausforderung
für kirchliches Handeln**,
Hrsg. Werkstatt Ökonomie, Heidelberg
2002 (Gedruckte Ausgabe vergriffen, aber
als CD-ROM erhältlich bei Werkstatt
Ökonomie Heidelberg oder bei Zentrum
Gesellschaftliche Verantwortung der
Ev. Kirche in Hessen und Nassau)

**Reichtum und Armut, Arbeitsmaterialien
für Gemeinde, Schulen und Gruppen**,
Hrsg. Zentrum Gesellschaftliche
Verantwortung der Ev. Kirche in Hessen
und Nassau et al., Heidelberg 2003

**Sozialwort des Ökumenischen Rates
der Kirchen in Österreich**,
Hrsg.: Ökumenischer Rat der Kirchen in
Österreich, 2003

Wege aus der Arbeitslosigkeit,
Hrsg.: Wolfgang Belitz, Reinbek 1995

Wer sitzt in der Armutsfalle?
Gebauer, Ronald, Hanna Petschauer,
Georg Vobruba, Hrsg. Hans Böckler
Stiftung, Berlin 2002

Internetadressen

Die Langfassungen einiger hier vorge-
stellter Texte, eine Vorlage für Ihren
Gemeindebrief und weitere Informationen
finden Sie ab September 2004 unter:
> www.kda-ekd.de

Ergänzende Informationen und Materialien:

- > www.bmgs.de/deu/gra/themen/sicherheit/armutsbericht
- > www.bmgs.de/downloads/arm-reich-fakten.pdf
- > www.brot-fuer-die-welt.de
- > www.box4.boeckler-boxen.de
- > www.dgb-bildungswerk.de
- > www.diakonie.de
- > www.eed.de
- > www.erwerbslos.de
- > www.nationale-armutskonferenz.de
- > www.sozialwort.at
- > www.woek.de
- > www.zgv.info

Tag der Arbeit

Arbeitshilfe zum 1. Mai 2005

Der Tag der Arbeit, der 1. Mai, fällt in
2005 auf einen Sonntag. Aus diesem
Anlass veröffentlicht der KDA eine
weitere Arbeitshilfe für Gottesdienst-
und Gemeindeabendveranstaltungen.
Sie wird ab Weihnachten 2004
erhältlich sein. Unter www.kda-ekd.de
finden sich weitere Informationen.

Impressum

Im Auftrag des KDA-Bundesvorstandes
erstellt von:

Rolf Adler,
Industriepastor, Ev. Lutherische Landes-
kirche Hannover, Osnabrück

Dr. Brigitte Bertelmann,
Referentin für Ökonomie und Sozialpolitik,
Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung
der Ev. Kirche in Hessen und Nassau,
Mainz

Martin Huhn,
Industrie- und Sozialpfarrer in
Nordbaden, Mannheim

Jens Junginger,
Industrie- und Sozialpfarrer,
Ev. Akademie Bad Boll, Reutlingen

Dr. Hans-Gerhard Koch,
Leiter des Kirchlichen Dienstes in der
Arbeitswelt, Ev. Lutherische Landeskirche
in Bayern, Nürnberg

Dr. Thomas Posern,
Referent für ökumenische Sozialethik,
Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung
der Ev. Kirche in Hessen und Nassau,
Mainz

Verantwortlich:
Sigrid Reihs,
Institut für Kirche und Wirtschaft
der Ev. Landeskirche in Westfalen
Berliner Platz 12
58638 Iserlohn

Fotos:
Rieke Schaab/Eva Giovannini
(Titelbild, S. 5)
Chr. Zielonka (S. 7, S. 28)
Betriebsrat AEG Herborn-Burg (S. 9)
Gabriele Bickel (S. 11)
Johannes G. Krzeslack (S. 12)
Eva Giovannini (S. 15, 17, 18, 25)
Volker Liesfeld (S. 17 r. o.)
Augsburger Allgemeine (S. 19)

Karikaturen:
Frankfurter Rundschau, T. Pläßmann
(S. 19, 26, 29)

Layout/Satz:
Giebeler Kommunikationsdesign,
Schaafheim

Druck:
Direktdruck, Darmstadt
Auflage: 12 000

Übrigens: Der Buß- und Betttag fällt im Jahr 2004 zufällig auf den 17. November,
den Jahrestag einer Botschaft Kaiser Wilhelms I zur sozialen Frage vom
17. November 1881. Diese Botschaft war die Grundlage für die darauf folgenden
Bismarckschen Sozialgesetze.



2004

Sozialpolitischer Buß- und Bettag

Gerechtigkeit erhöht ein Volk

Vorschläge für Aktionen und Gottesdienste zum Thema Reichtum und Armut



**Kirchlicher Dienst
in der Arbeitswelt**
Arbeitsgemeinschaft
in der EKD

Geschäftsstelle
Evangelische Akademie Bad Boll
Blumenstraße 1
73087 Boll

www.kda-ekd.de



**Kirchlicher Dienst
in der Arbeitswelt**
Arbeitsgemeinschaft
in der EKD